

Das Projekt:

GeZeiten ist ein Projekt, das durch die Erinnerungen und Einschätzungen unserer Leser Veränderungen, Entwicklungen und Strukturwandel in Schleswig-Holstein deutlich machen will. Im Internet-Portal www.ge-zeiten.de sammeln wir Erinnerungen, Geschichten und Eindrücke sowie Bilder. Auf regelmäßig erscheinenden Sonderseiten in unserer Zeitung drucken wir eine thematisch passende Auswahl daraus.

Die Geschichten:

Sie haben Erinnerungen, die Sie mit anderen teilen möchten? Etwas, das Ihrer Meinung nach für damalige oder heutige Verhältnisse ganz typisch oder gerade außergewöhnlich scheint? Ein Thema treibt Sie um, mit dem Sie sich schon länger beschäftigen und das momentan auch in der Öffentlichkeit diskutiert wird? Wir freuen uns, wenn Sie Ihre Erinnerungen aufschreiben. „Geschichte“, fand der Schriftsteller Stefan Zweig einst, „findet ihren Niederschlag nicht in den offiziellen Geschehnissen, sondern am ehesten in kleinen, persönlichen Episoden“.

So geht's:

Um am GeZeiten-Projekt mitzuwirken, können sich Leser kostenlos auf www.ge-zeiten.de anmelden. Nach der Anmeldung können Geschichten geschrieben, Bilder hochgeladen oder bestehende Beiträge diskutiert werden.

Ansprechpartnerin:

Um Ihnen einen persönlichen Zugang zu GeZeiten ermöglichen, haben wir die Soziologin Dr. Sabrina Böhm gebeten, das GeZeiten-Projekt zu betreuen. Sie ist die Ansprechpartnerin für unsere Leser. Frau Dr. Böhm ist erreichbar unter der Email-Adresse zeitzeugen@shz.de.



Junge Zeitungsleser

Machen Sie mit:

Für unsere Serie „Kindergärten im Wandel“ suchen wir Geschichten von Menschen, die sich an ihre eigene Zeit im Kindergarten erinnern, an Höhepunkte und Alltägliches. Menschen können hier erzählen, wie sie „Kindergarten“ erlebt haben – oder heute noch erleben: als Kind, als Mutter oder Vater, als Erzieherin. Sie können von Anliegen und Sorgen früherer Zeiten berichten und davon, was sie heute bewegt, und dies mit Fotos oder anderen Dokumenten veranschaulichen. Im nächsten Monat geht es um „Geld-Sorgen“ – welche Rolle spielt das Geld im Kindergarten damals und heute.

GeZeiten
www.ge-zeiten.de
zeitzeugen@shz.de

Freitag, 29. Mai 2009

Über 600 Kindergärten, 32 000 Kindergartenplätze, 3600 pädagogische Fachkräfte: Der Verband evangelischer Kindertageseinrichtungen (VEK) ist Schleswig-Holsteins größter Kindergarten-Anbieter. In diesem Jahr wird er 60. Aus diesem Grund beteiligt

sich der VEK an unserem Zeitzeugen-Projekt „GeZeiten“. Die Serie „Kindergarten im Wandel“ heute mit dem Thema „Mit Gott groß werden“. Alle Leser können bei dieser Serie mitmachen: Schreiben Sie uns Ihre Kindergarten-Erinnerungen.

Wenn Gott in die Kita kommt

„Mit Gott groß werden“ lautet das Motto der evangelischen Kindergärten in Schleswig-Holstein. Eltern und Mitarbeiterinnen der evangelischen Kita Handewitt erklären, warum ihnen Religion in der Kita so wichtig ist.

Handewitt – Für Mitarbeiterin Martina Struve ist Religion in der Kita gelebter Alltag. „Mitgefühl zeigen, niemanden ausgrenzen, Menschen akzeptieren unabhängig von Glauben, Hautfarbe oder sozialer Herkunft“, das gehört für sie zum evangelischen Profil: „So wie du bist, bist du gut – diese

bet, sehen die Symbole in den Räumen, etwa das christliche Kreuz, oder hören Geschichten aus der Bibel. Vor allem begegnen sie Erwachsenen, die offen sind für die großen Fragen zwischen Himmel und Erde. „Uns ist wichtig, dass eine Kita Werte vermittelt und dass unsere Tochter dort mit Religion vertraut

Grundhaltung wollen wir weitergeben.“ Die 46-Jährige arbeitet seit 16 Jahren in der evangelischen Kindertagesstätte in Handewitt, einer Einrichtung mit vier Gruppen einschließlich Krippe und Integrationsplätzen.

Vor drei Jahren suchten Andrea und Ralf Buchwald einen Kindergarten für ihren Sohn Max. Plätze waren knapp, deshalb waren die Eltern froh, überhaupt einen zu bekommen. „Aber im Nachhinein sind wir sehr froh, dass es die evangelische Kita in Handewitt geworden ist“, erzählt Andrea Buchwald (37), Erzieherin in der Jugendarbeit. „Der Blick auf den Menschen ist toll: Jeder ist von Gott angenommen, wie er ist. Da wird etwas sehr Schönes und Menschliches vermittelt.“ Die Kinder würden mit Glauben, Gott und Kirche aufwachsen, spielerisch und selbstverständlich, „sie müssen ja keine Gebete auswendig lernen“. Bei biblischen Geschichten kenne sich ihr Sohn inzwischen besser aus als sie, so die Mutter.

Almut, die Tochter von Tanja und Alexander Achenbach, ist 17 Monate alt. Seit Februar hat sie in der evangelischen Kita einen Krippenplatz. Schon die Kleinsten erleben dort Rituale wie das Tischge-

wird“, sagt Tanja Achenbach (37). „Später soll Almut in Glaubensfragen selbst entscheiden. Aber dafür muss sie zunächst eine Religion kennenlernen“, so die wissenschaftliche Mitarbeiterin. „Wir selbst können ihr das nur teilweise vermitteln, deshalb ist die Kita eine wichtige Unterstützung.“

„Viele Familien entscheiden sich bewusst für eine kirchliche Kita, weil sie die Werte schätzen“, bestätigt Leiterin Maren Prey (43). Evangelische Kindertageseinrichtungen sind offen für alle Kinder,

ob getauft oder nicht, ob evangelisch, muslimisch oder russisch-orthodox. „Es gibt keine Pflicht für Familien, in der Kirche zu sein“, betont Leiterin Maren Prey. „Aber wir erwarten, dass sie unser religiöses Angebot mittragen. Deshalb gehen zum Beispiel alle Kinder in den Gottesdienst.“

Über den Spielkreis lernten Tanja und René Matthias die evangelische Kita in Handewitt kennen. Sohn Michel bekam mit zwei Jahren einen Krippenplatz, wechselte dann in die Regelgruppe. „Kirche gehört einfach dazu“, sagt Tanja Matthias. „Deshalb finden wir es gut, dass Michel im Kindergarten mit christlichen Liedern, Geschichten oder Gebeten groß wird.“ Was auch das Leben zu Hause verändert: Auf Vorschlag von Michel wird jetzt vor dem Essen gebetet.

Manchmal erscheint sogar Gott persönlich in der evangelischen Kita Handewitt – zumindest im Empfinden der Kinder. Als der frühere Pastor im Haus war, sollte es vor den Gruppenräumen ruhig sein. Doch drei Jungen konnten es kaum erwarten heranzulaufen. Einer erkundete die Lage und kehrte mit der Erkenntnis zurück: „Nein, wir müssen noch warten, bis Gott wieder weg ist.“ **DETLEV BROCKES**

Recht auf Religion

Ethik, Religion und Philosophie gehören auch in die Kita. Die Bildungsleitlinien des Landes sehen das ausdrücklich vor. Bei einem Fachtag des Bildungsministeriums erläuterte Dr. Frieder Harz, Professor für Religionspädagogik, warum Religion für Kinder wichtig ist:

Für die religiöse Entwicklung von Kindern haben Erwachsene – Eltern, Erzieherinnen und Erzieher – eine große Verantwortung: Denn religiöse Erfahrungen sind für Kinder damit verknüpft, wie sie Beziehungen erleben. Wenn sie Zuwendung, Liebe

und Geborgenheit erfahren, entwickeln sie selbst Vertrauen in das Leben und damit die Grundlage für ihren eigenen Glauben.

Kinder sind in besonderer Weise wach für religiöse Themen. Es ist Aufgabe der Erwachsenen, auf die Fragen der Kinder zu hören und gemeinsam nach Antworten zu suchen. Kindern sollen sich in einer religiösen Tradition orientieren können: durch Personen, die dies vorleben. Zugleich sollen sie erleben, dass Menschen Religion auf vielfältige Weise suchen und finden können.

Religion gehört dazu – jeden Tag

Hannelore Stahlberg (67) aus Lübeck schildert ihre Erfahrungen als Fachberaterin



Hannelore Stahlberg

Wann kommst du wieder?“, fragten die Kinder, wenn der Pastor im Kindergarten war. Sie freuten sich auf den Besuch und auf einen Mann, der ihnen wie „Gott“ vorkam: „Du wohnst doch in der Kirche!“

Ende der 1970er Jahre kam ich aus Baden-Württemberg nach Schleswig-Holstein. Erstaunt stellte ich fest, dass in der Regel der Pastor die „religionspädagogische“ Aufgabe übernahm – als wäre „Religion“ allein die Aufgabe von Theologen.

Dabei haben die Erzieherinnen die Kompetenz. Sie kennen die Kinder, ihre Fragen, ihre Themen, ihre Bedürfnisse. Nur fehlte ihnen damals oft der Zugang zu den Grundelementen des christlichen Glaubens

die Kinder wollen sich an den vertrauten Bezugspersonen orientieren. Was glauben sie? Was denken sie? Heute sprechen Erzieherinnen in aktuellen Situationen mit den Kindern über Gott, das Leben und

GEZEITEN

und das Wissen über andere Religionen – und auch der Mut, sich dieser Aufgabe selbst zu stellen.

In Fachdiskussionen wurde immer mehr von „integrierter Religionspädagogik“ gesprochen. Gemeint ist damit: Es ist Aufgabe der Erzieherin, religiöse Grunderfahrungen in den Alltag des Kindergartens einzubeziehen. Denn

die Welt. Christliche Werte und Inhalte bestimmen die pädagogischen Themen mit. Der Bildungsbereich „Religion, Ethik und Philosophie“ gehört nun selbstverständlich zur Aufgabe des pädagogischen Teams, weil er zur Persönlichkeitsentwicklung und zur sozialen Kompetenz des Kindes gehört. Und darüber bin ich begeistert!

...der letzte Versuch

Brigitte Mund berichtet über ihre Kindergartenzeit

Kiel – Wir wohnten in Gaarden und unsere Mutter meinte, weil sie ja berufstätig war, es wäre gut, wenn wir einen Kindergarten besuchen würden.

Wir wurden angemeldet im Kindergarten in der

Georg-Pfingsten-Straße.

Es gab wohl keine Kinder, die so unregelmäßig im Kindergarten waren wie wir. Es gab so viel zu spielen, da brauchte man eigentlich keinen Kindergarten. Dennoch war es sehr schön dort.

Meine Kindergärtnerin hieß „Tante Ursula“, sie war mütterlich, hatte rotblonde Haare und Sommersprossen. Auch als Er-

wachsene traf ich sie noch, wir haben uns erkannt, lieb begrüßt und immer noch ein paar Worte miteinander gewechselt.

Besonders schön war ein Weihnachtsfest, an das ich mich erinnere: Wir übten ein Märchen ein und ich durfte Sterntaler sein. Unsere Gäste waren Männer der Marine, die dann auch für jedes Kind im Kindergarten ein kleines Geschenk hatten. Das Tollste daran war, dass wir uns ein bestimmtes Geschenk wünschen konnten, welches wir dann auch tatsächlich bekamen.

Jetzt beim Schreiben fällt mir mein Wunsch ein: eine rote Wollstrumpfhose. **BRIGITTE MUND**



Erzieherin Andrea Buchwald mit ihrem Nachwuchs.